

»Und Ale«, grunzte der Zwerg.

»Und Ale«, bekräftigte Felix.

»Eine Menge Ale«, fügte Gotrek hinzu. Felix sah den alten Mann an und zuckte hilflos die Achseln.

Im Gasthaus gab es einen niedrigen Schankraum. Der Tresen bestand aus Brettern, die von zwei Fässern gestützt wurden. In der Ecke standen drei bewaffnete Männer, die wie fahrende Händler aussahen, und beobachteten sie wachsam. Alle drei hatten einen Dolch gezückt. Ihre Gesichter lagen im Schatten, aber sie schienen besorgt zu sein.

Der Gastwirt bat die beiden hinein und verriegelte die Tür hinter ihnen. »Könnt Ihr bezahlen, Herr Doktor?«, fragte er nervös. Felix sah, wie sich der Adamsapfel des Mannes bewegte.

»Ich bin weder Medicus noch Gelehrter, sondern ein Dichter«, korrigierte er den Wirt, während er seinen dünnen Beutel zückte und die wenigen verbliebenen Goldmünzen zählte. »Aber ich kann bezahlen.«

»Essen«, verlangte Gotrek. »Und Ale.«

Bei diesen Worten brach die alte Frau in Tränen aus. Felix starrte sie an.

»Die Alte ist verwirrt«, verkündete Gotrek.

Der alte Mann nickte. »Unser Gunter ist überfällig, und das ausgerechnet in dieser Nacht.«

»Bring mir Ale«, verlangte Gotrek. Der Gastwirt machte sich daran, das Gewünschte zu holen. Gotrek stapfte zu dem Tisch, an dem die Händler mittlerweile wieder Platz genommen hatten. Sie betrachteten ihn wachsam.

»Weiß irgendjemand von euch von einer schwarzen Kutsche, die von vier schwarzen Pferden gezogen wird?«, fragte Gotrek.

»Ihr habt die schwarze Kutsche gesehen?«, stellte einer der Händler die Gegenfrage. Die Furcht in seiner Stimme war nicht zu überhören.

»Ob ich sie gesehen habe? Das verwünschte Ding hätte mich beinahe überrollt.« Ein Mann ächzte. Felix hörte eine Kelle auf den Boden fallen. Als er sich umdrehte, sah er, wie sich der Wirt danach bückte, um dann damit fortzufahren, einen Krug zu füllen.

»Dann hattet Ihr Glück«, stellte der korpulenteste und am wohlhabendsten aussehende Händler fest. »Manche behaupten, dass diese Kutsche von Dämonen gefahren wird. Ich habe gehört, dass sie hier jedes Jahr in der Geheimnisnacht vorbeifährt. Andere sagen, sie befördert kleine Kinder aus Altdorf, die dann am Dunkelsteinring geopfert werden.«

Gotrek betrachtete ihn mit Interesse. Felix gefiel ganz und gar nicht, wie sich die Dinge entwickelten.

»Das ist doch sicher bloß eine Legende«, bemerkte Gotrek.

»Nein, mein Herr«, rief der Gastwirt. »Jedes Jahr hören wir sie hier vorbeifahren. Vor zwei Jahren hat Gunter Ausschau gehalten und sie gesehen, eine schwarze Kutsche, wie Ihr sie beschrieben habt.«

Bei der Erwähnung Gunters fing die alte Frau wieder an zu weinen. Der Gastwirt kam mit zwei Tellern Eintopf und zwei großen Krügen Ale.

»Bring meinem Gefährten auch Bier«, verlangte Gotrek. Der Wirt ging, um einen weiteren Krug zu füllen.

»Wer ist Gunter?«, fragte ihn Felix bei seiner Rückkehr. Das entlockte der alten Frau neuerliches Gejammer.

»Mehr Ale«, verlangte Gotrek. Der Gastwirt starrte verblüfft auf die beiden leeren Krüge.

»Nimm meinen«, bot ihm Felix an. »Also, mein lieber Herr Wirt, wer ist Gunter?«

»Und warum jammert die alte Schachtel bei jeder Erwähnung seines Namens?«, wollte Gotrek wissen, um sich dann mit seinem lehmverkrusteten Arm den Schaum vom Mund zu wischen.

»Gunter ist unser Sohn. Heute Nachmittag ist er Holz hacken gegangen und seitdem nicht wieder zurückgekehrt.«

»Gunter ist ein guter Junge«, schniefte die alte Frau. »Wie sollen wir ohne ihn zurechtkommen?«

»Vielleicht hat er sich einfach im Wald verlaufen?«, mutmaßte Felix.

»Unmöglich«, widersprach der Wirt. »Gunter kennt den Wald hier in der Gegend wie ich die Haare auf meinem Handrücken. Er hätte schon vor Stunden zurück sein müssen. Ich fürchte, der Chaos-Kult hat ihn ergriffen, um ihn zu opfern.«

»So war es auch mit Lotte Hauptmanns Tochter Ingrid«, warf der fette Händler ein.

Der Gastwirt bedachte ihn mit einem gemeinen Blick. »Ich will keine Geschichten über die Verlobte unseres Sohns hören.«

»Lass den Mann ausreden«, verlangte Gotrek. Der Händler sah ihn dankbar an.

»Das Gleiche ist letztes Jahr in Hartzroch passiert, nur ein Stück weiter die Straße entlang. Kurz nach Sonnenuntergang hat Frau Hauptmann nach ihrer halbwüchsigen Tochter gesehen. Sie glaubte nämlich, ein Poltern aus dem Zimmer ihrer Tochter gehört zu haben. Das Mädchen war verschwunden, von wer weiß was für Zauberkraften aus ihrem Bett in einem verschlossenen Haus geholt. Am nächsten Tag war dann das Wehgeschrei groß. Wir haben Ingrid gefunden. Sie war übel zugerichtet und in einem schrecklichen Zustand.«

Er sah sie an, um sich zu vergewissern, dass er ihre Aufmerksamkeit hatte. »Habt Ihr sie gefragt, was passiert war?«, wollte Felix wissen.

»Aye, mein Herr. Anscheinend ist sie von Dämonen, von grausigen Waldwesen, entführt und zum Dunkelsteinring gebracht worden. Da haben schon die Kultisten mit bösen Kreaturen aus den Wäldern gewartet. Sie wollten sie auf dem Altar opfern, aber sie hat Sigmar angerufen und während die Kultisten noch unter der Einwirkung seines gesegneten Namens litten, hat sie sich losgerissen und ist geflohen. Sie haben sie verfolgt, konnten sie aber nicht mehr einholen.«

»Da hat sie aber Glück gehabt«, kommentierte Felix trocken.

»Es gibt keinen Grund zu spotten, Herr Doktor. Wir sind zu dem Ring geeilt und haben in der aufgewühlten Erde alle möglichen Spuren gefunden. Auch solche von Menschen und Tieren und Dämonen mit gespaltenen Hufen. Und dazu einen einjährigen Säugling auf dem Altar, den die Ungeheuer wie ein Schwein aufgeschlitzt hatten.«

»Dämonen mit gespaltenen Hufen?«, hakte Gotrek nach. Felix gefiel das Interesse nicht, das in seinen Augen aufleuchtete. Der Händler nickte.

»Ich würde mich heute Nacht nicht zum Dunkelsteinring wagen«, erklärte der Händler.

»Nicht für alles Gold in Altdorf.«

»Es wäre eine Aufgabe für einen Helden«, stellte Gotrek fest und sah Felix dabei vielsagend an. Felix war schockiert.

»Du kannst doch unmöglich meinen ...«

»Was wäre passender für einen Trollslayer, als sich diesen Dämonen ausgerechnet in ihrer heiligen Nacht zu stellen? Das wäre ein gewaltiger Tod.«

»Es wäre ein dämlicher Tod«, murmelte Felix.

»Was hast du gesagt?«

»Nichts.«

»Du kommst doch, oder?«, erkundigte sich Gotrek mit einem drohenden Unterton. Er strich mit dem Daumen über die Klinge seiner Axt. Felix fiel auf, dass der Daumen wieder blutete.

Er nickte zögernd. »Ein Eid ist ein Eid.«

Der Zwerg schlug ihm mit solcher Gewalt auf den Rücken, dass er für einen Moment befürchtete, er hätte ihm ein paar Rippen gebrochen. »Manchmal glaube ich, du musst Zwergenblut in dir haben, Menschling. Obwohl sich natürlich niemand aus dem Volk der Dawi für so eine Mischehe hergeben würde.«

Er stapfte zu seinem Ale zurück.

»Natürlich«, murmelte sein Gefährte mit einem funkelnden Blick auf Gotreks Rücken.

Felix durchwühlte seinen Rucksack auf der Suche nach seinem Kettenhemd. Er registrierte, dass ihn der Gastwirt, dessen Frau und die Händler anstarrten. In ihren Augen stand etwas, das Ehrfurcht sehr nahe kam. Gotrek saß am Feuer, trank Ale und murmelte auf Zwergisch vor sich hin.

»Ihr geht doch nicht wirklich mit ihm, oder?«, flüsterte der fette Händler.

Felix nickte.

»Warum?«

»Er hat mir das Leben gerettet. Ich bin ihm etwas schuldig.« Felix hielt es für angebracht, die Umstände unerwähnt zu lassen, unter denen ihn Gotrek gerettet hatte.

»Ich habe den Menschling praktisch unter den Hufen der Reiterei des Imperators weggezogen«, krächte Gotrek.

Felix fluchte erbittert. *Der Trollslayer hat das Gehör einer wilden Bestie und auch den dazu passenden Verstand*, dachte er bei sich, während er sich das Kettenhemd überstreifte.

»Aye. Der Menschling hielt es für klug, dem Imperator sein Anliegen mit Eingaben und Protestmärschen vorzutragen. Der alte Karl Franz hat es vernünftigerweise vorgezogen, darauf mit einem Sturmangriff seiner Reiterei zu antworten.«

Die Händler wichen langsam zurück.

»Ein Aufrührer«, hörte Felix einen murmeln.

Felix spürte, wie er errötete. »Es ging nur um die neuste grausame und ungerechte Steuer. Ein Silberstück für jedes Fenster, man stelle sich das vor. Und um dem Fass die Krone aufzusetzen, haben all die fetten Kaufleute ihre Fenster zumauern lassen, während die Altdorfer Miliz durch die Armenviertel gezogen ist und Löcher in die

Wände der Hütten geschlagen hat. Es war unser gutes Recht, dagegen zu protestieren.«

»Auf die Ergreifung von Aufrührern ist eine Belohnung ausgesetzt«, stellte der Händler fest. »Eine große Belohnung.«

Felix starrte ihn an. »Natürlich war die Imperiale Kavallerie der Axt meines Gefährten nicht gewachsen«, bemerkte er. »Welch ein Gemetzel! Köpfe, Beine, Arme überall. Er hat auf einem Berg von Leichen gestanden.«

»Sie haben Bogenschützen angefordert«, fuhr Gotrek fort. »Wir haben uns durch eine Hintergasse abgesetzt. Von Weitem aufgespießt zu werden, wäre ein unziemlicher Tod gewesen.«

Der Blick des fetten Händlers wanderte zu seinen Begleitern, dann zu Gotrek, dann zu Felix, dann wieder zu seinen Begleitern. »Wer vernünftig ist, hält sich aus der Politik heraus«, erklärte er dem Mann, der die Belohnung erwähnt hatte. Er wandte sich an Felix. »Nichts für ungut, mein Herr.«

»Keine Ursache«, erwiderte Felix. »Ihr habt vollkommen recht.«

»Aufrührer oder nicht«, mischte sich die alte Frau ein, »möge Sigmar Euch segnen, wenn Ihr mir meinen kleinen Gunter wiederbringt.«

»Er ist nicht klein«, erklärte der Gastwirt. »Er ist ein strammer junger Bursche. Einerlei, ich hoffe, Ihr bringt meinen Sohn zurück. Ich bin alt und brauche ihn zum Holzhacken und zum Beschlagen der Pferde und Stemmen der Fässer und –«

»Ich bin gerührt über Eure elterliche Besorgnis, mein Herr«, unterbrach ihn Felix. Er setzte seinen ledernen Kopfschutz auf.

Gotrek stand auf und betrachtete ihn. Mit einer fleischigen Hand schlug er sich auf die Brust. »Rüstungen sind etwas für Frauen und Elfenmädchen«, verkündete er.

»Ich sollte sie aber vielleicht besser tragen, Gotrek. Wenn ich lebend mit der Geschichte deiner Taten zurückkehren will – wie ich es schließlich geschworen habe.«

»Da ist etwas dran, Menschling. Und vergiss nicht, dass du noch mehr geschworen hast.« Er wandte sich an den Gastwirt. »Wie finden wir den Dunkelsteinring?«

Felix bekam einen trockenen Mund. Er kämpfte darum, das Zittern in seinen Händen zu unterdrücken.

»Ein Weg führt hin, der von der Straße abzweigt. Ich führe Euch zu der Abzweigung.«

»Gut«, kommentierte Gotrek. »Das ist eine viel zu gute Gelegenheit, um sie zu versäumen. Heute Nacht büße ich für meine Sünden und werde in den Eisernen Hallen meiner Vorväter stehen. So der große Grungni will.«

Mit der geballten rechten Faust beschrieb er ein sonderbares Zeichen vor der Brust. »Komm, Menschling, lass uns gehen.« Er schritt zur Tür hinaus.

Felix hob seinen Rucksack auf. In der Tür hielt ihn die alte Frau auf und drückte ihm etwas in die Hand. »Bitte, mein Herr, nehmt dies. Es ist ein Sigmar-Amulett und wird Euch beschützen. Mein kleiner Gunter trägt auch so eins.«

*Es hat ihm ja viel genützt*, wollte Felix eigentlich erwidern, doch ihr Gesichtsausdruck ließ ihn innehalten. Er verriet Furcht, Sorge und vielleicht ein wenig Hoffnung. Er war gerührt.

»Ich werde mein Bestes tun, gute Frau.«

Draußen sorgte das grüne Hexenlicht der Monde für Helligkeit. Felix öffnete die

Hand. Das Amulett war ein kleiner eiserner Hammer an einer feingliedrigen Kette. Mit einem Achselzucken legte er es sich um den Hals. Gotrek und der alte Mann schritten bereits die Straße entlang. Er musste laufen, um zu ihnen aufzuschließen.

»Wofür hältst du die hier, Menschling?«, fragte Gotrek, indem er sich tief zum Boden bückte. Vor ihnen führte die Straße weiter nach Hartzroch und Bögenhafen. Felix stützte sich auf den Meilenstein am Straßenrand. Sie befanden sich an der Abzweigung und Felix hoffte, dass es der Gastwirt unbeschadet nach Hause geschafft hatte.

»Das sind Spuren«, antwortete er. »Die nach Norden führen.«

»Sehr gut, Menschling. Es sind Kutschenradspuren und sie führen nach Norden zum Dunkelsteinring.«

»Die schwarze Kutsche?«

»Ich hoffe es. Was für eine glorreiche Nacht! Alle meine Gebete wurden erhört. Eine Gelegenheit zur Buße und zur Rache an dem Schwein, das mich beinahe über den Haufen gefahren hätte.« Gotrek gackerte hämisch, doch Felix konnte eine Veränderung in ihm spüren. Er wirkte angespannt, als befürchtete er, seine Schicksalsstunde wäre nah und er könnte sich ihrer als nicht würdig erweisen. Er kam Felix ungewöhnlich redselig vor.

»Eine Kutsche? Besteht dieser Kult aus Edelleuten, Menschling? Ist euer Imperium so verdorben?«

Felix schüttelte den Kopf. »Ich weiß es nicht. Er könnte einen adeligen Anführer haben. Die Mitglieder sind höchstwahrscheinlich alle aus dieser Gegend. Es wird gemunkelt, dass der Makel des Chaos in diesen abgelegenen Gegenden tief reicht.«

Gotrek schüttelte den Kopf und zum ersten Mal schien er bestürzt zu sein. »Ich könnte weinen über die Torheit deines Volkes, Menschling. So verdorben zu sein, dass sich eure Herrscher an die Mächte der Finsternis verkaufen, das ist wahrhaftig furchtbar.«

»Nicht alle Menschen sind so«, entgegnete Felix aufgebracht. »Gewiss, manche suchen den schnellen Weg zur Macht oder die Freuden des Fleisches, aber das sind nur wenige. Die meisten Leute sind stark in ihrem Glauben. Und überhaupt sind die Dawi auch nicht so rein und unschuldig. Ich habe Geschichten gehört, dass sich ganze Zwergenarmeen den Mächten des Chaos verschrieben haben.«

Gotrek gab ein leises, zorniges Grollen von sich und spuckte auf den Boden. Felix' Hand krampfte sich fester um seinen Schwertgriff. Er fragte sich, ob er den Trollslayer zu sehr gereizt hatte.

»Du hast recht«, räumte Gotrek mit kalter, leiser Stimme ein. »Wir reden nicht leichtfertig über diese Dinge. Wir haben diesen Widernatürlichkeiten und ihren finsternen Herren ewigen Krieg geschworen.«

»Das gilt auch für mein Volk. Wir haben unsere Hexenjagden und unsere Gesetze.«

Gotrek schüttelte den Kopf. »Dein Volk begreift nichts. Es ist verweichlicht und dekadent und lebt weit weg vom eigentlichen Krieg. Die Menschlinge haben keine Ahnung von den schrecklichen Dingen, die an den Wurzeln der Welt nagen und uns alle unterminieren wollen. Hexenjagden? Ha!« Er spuckte auf den Boden. »Gesetze! Der Bedrohung durch das Chaos kann man nur auf eine Art begegnen.«